

Bücher

MigrantInnen in Schweizer Integrationsprojekten



Susanne Bachmann analysiert eingelaufene Diskurse in ausgewählten Integrationsprojekten für MigrantInnen in der Schweiz. Anhand von vier Fallstudien zeigt die Autorin, dass Vor-

annahmen und Zuschreibungen in den Projekten die beruflichen Optionen beeinflussen, welche die Projekte für die Teilnehmenden anvisieren. Diese wiederum zielen darauf ab, dass die Teilnehmenden die Einschätzungen der Projekte übernehmen und ihre beruflichen Ziele entsprechend anpassen. Dabei fokussieren die Projekte vorrangig auf gering qualifizierte und traditionell lebende MigrantInnen, andere Lebensrealitäten drohen aus dem Blick zu geraten. Dadurch besteht die Gefahr, dass sich Stereotypen verfestigen und eine nachhaltige Integration von MigrantInnen nicht erreicht werden kann.

Susanne Bachmann: *Diskurse über MigrantInnen in Schweizer Integrationsprojekten. Zwischen Normalisierung von Prekarität und Konditionierung zur Markttauglichkeit.* Springer, 2016. ISBN 978-3-658-13922-3. CHF 41.50

Forschungsobjekt Hochschule



Der Sammelband gibt einen Überblick über aktuelle Forschungen, die soziale Ungleichheiten beim Hochschulzugang und während des Studiums sowie unterschiedliche Studierkulturen und Fragen sozia-

ler Passung im Hochschulbetrieb untersuchen. Dabei wird das Studium nicht isoliert und als allein prägend verstanden. Vielmehr werden die Alltagskulturen, die sozialen Milieus und Habitusmuster der Studierenden in die Untersuchungen einbezogen, um ihre Auffassungen zum Studium und zur Bildung auf der Grundlage ihrer an die Hochschule bereits mitgebrachten Haltungen und Lebensweisen zu verstehen.

Andrea Lange-Vester/Tobias Sander (Hrsg.): *Soziale Ungleichheiten, Milieus und Habitus im Hochschulstudium.* Beltz Juventa, 2016. ISBN 978-3-7799-3366-3. CHF 39.90

Lösungsorientierung in der Sozialen Arbeit

Lösungsorientierung in der Sozialen Arbeit bedeutet, die vorgetragenen Probleme,

1 Zahl – 2 Stimmen

10 Prozent der Eltern im Kanton Zürich werden von ihren Kindern angegriffen

Belegt diese beängstigend hohe Zahl eine zunehmende gesellschaftliche Verwahrlosung, oder macht erst die Ächtung der Gewalt diese zum Thema und somit sichtbar?

Jedes Jahr führt der «Elternnotruf» rund 4000 Telefonberatungen durch. Meistens handelt es sich bei den Anrufern um überforderte oder junge Eltern mit «Informationsbedarf». In rund einem Viertel der Fälle geht es um eine akute Eskalation. Wenn Kinder ihre Eltern aggressiv beschimpfen, bedrohen oder schlagen, ist es höchste Zeit für professionelle Unterstützung; der Elternnotruf schätzt, dass 10 Prozent der Eltern im Kanton Zürich betroffen sind. Dies berichtet der Tagesanzeiger im Zusammenhang mit einem neuen Angebot der Anlaufstelle. Nehmen diese Fälle wirklich zu? Oder nehmen Eltern vermehrt Hilfe in Anspruch? Oder wird einfach mehr darüber berichtet? Was beeinflusst was?

Gewalt sät Gewalt

Dass Eltern ihre Kinder schlagen, ist zwar mittlerweile ziemlich verpönt, aber immer noch weit verbreitet – und im Gegensatz zu vielen Ländern Europas in der Schweiz nach wie vor legal. Manche dieser geschlagenen Kinder schlagen dann als Jugendliche zurück. Manche waren auch Zeugen, wie ihr Vater ihre Mutter verprügelte, und wollen diese nun rächen. Selbst erfahrene oder an nahen Angehörigen miterlebte Gewalt führt oft zu selbst ausgeübter Gewalt.

In der Öffentlichkeit hagelt es in diesem Zusammenhang Kritik an der Laissez-faire-Erziehung als vermeintlicher Ursache, und es fehlt es nicht an Anpreisungen des autoritären Erziehungsstils. Beim Elternnotruf sieht man die Sache mit dem Erziehungsstil viel differenzierter. Eltern sollten auch mit schwierigen Kindern stets liebevoll umgehen, aber immer möglichst konsequent sein. Für das Ansteigen der Fälle machen die Fachleute andere Faktoren verantwortlich. Gefährdet sind sozial isolierte Familien, darunter besonders Einelternfamilien. Betroffen sind des Weiteren

auch Eltern, die es verpasst haben, früh Grenzen zu setzen, oder die eines Tages resigniert damit aufgehört haben.

... die im Dunkeln sieht man nicht

In den letzten paar Jahrzehnten erfolgte eine Aufdeckung zuvor verdeckter Gewalt: Vergewaltigung in der Ehe wurde erst durch die Frauenbewegung zu einem juristischen Tatbestand, sexuelle Ausbeutung von Kindern wurde jahrhundertlang geduldet, bis sich die «Survivors» formierten und darüber berichteten. Sexuelle Übergriffe im Alltag werden erst jetzt in ihrem tatsächlichen Ausmass ans Licht gebracht.

Kann es wirklich sein, dass vor unseren Augen Gewalt geschieht und wir sie nicht sehen? Gut möglich. Lag es bei obigen Beispielen an juristischen Hindernissen, an fehlender Glaubwürdigkeit oder, wie bei den geschlagenen Eltern, an übergrosser Scham, gibt es heute auch andere blinde Flecken. Ein Beispiel: Die häufigste häusliche Gewalt findet zwischen Geschwistern statt. Sie wird als normal dargestellt, in «Rivalität» umbenannt und manchmal gar als gute Übung fürs Durchsetzungsvermögen angesehen. Diese Gewalt wird selten angeprangert, und es bildet sich keine soziale Bewegung. Vielleicht weil kein Feindbild aufgebaut werden kann?

Lukas Winkelmann und Nicole Baur

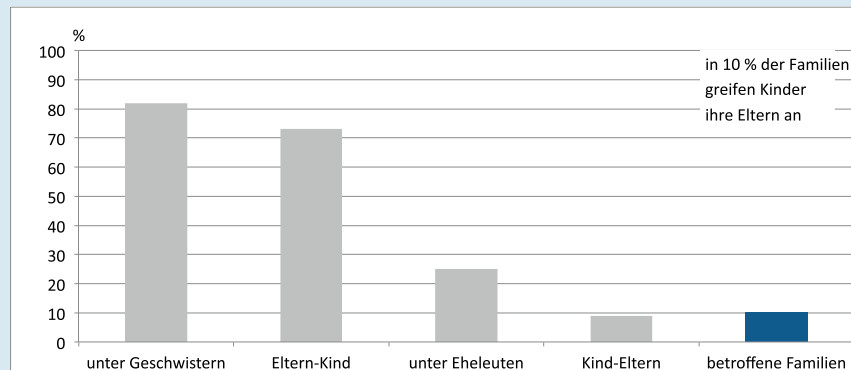
Besser informiert über soziale Themen:
www.zhaw.ch/infostelle

infostelle

Dienstleistungen für das Sozialwesen

zhaw Soziale Arbeit

Familiäre Gewalt



Graue Balken: Zahlen aus zwei US-Studien (zitiert in Ferdinand Sutterlüty [2002]: *Gewaltkarrieren. Jugendliche im Kreislauf von Gewalt und Missachtung*).

Blauer Balken: Zahl aus dem Jahresbericht 2015 des Elternnotrufes elternnotruf.ch

Konflikte und Störungen nicht vertieft zu erkunden, sondern den Blick zügig auf die vorhandenen Kompetenzen und Ressourcen zu richten. Die Frage nach dem Warum wird ersetzt durch die Frage «Was ist statt

des Problems da?». Diese Sichtweise fokussiert auf die Entwicklungs- und Veränderungspotenziale. Wo sie aktiv ausgeschöpft werden, ergibt sich eine Lösungsperspektive häufig fast von alleine. Das